DENN SIE WISSEN NICHT WAS SIE TUN

Unter dem Titel „…denn sie wissen nicht, was sie tun“ hat Uwe Appold zwei Workshops für Jugendliche geleitet, die sich mit Mitteln der Bildenden Kunst der Passionsthematik annäherten. Nach dem Auftakt mit dem Kunstleistungskurs des Johanneums folgte ein zweiter Kurs mit Schülerinnen und Schülern der Johannes-Rabeler-Schule. Die Arbeitsergebnisse der Schülerinnen und Schüler werden hier in St. Johannis den Werken von Uwe Appold als Dialogausstellung gegenüber gestellt.

DOCTRINAE VIRTUTI HUMANITATI

JOHANNEUM LÜNEBURG

EIN KUNST-LK PACKT AUS

Freitagmorgen, 8:00 Uhr, im Johanneum Lüneburg. Einen fliegenden Stundenwechsel gibt es für den Kunst-LK des diesjährigen Abi-Jahrgangs von Frau Dombrowski heute nicht. Uwe Appold bereitet seinen Workshop vor, verteilt Leinwände, Pinsel und Farbpaletten auf mit Folie abgedeckte Tische. Nach der Begrüßung und Projekterklärung beschreiben die zehn Schülerinnen und zwei Schüler mit Hilfe von Skizzen ihre Kunstideen zum Thema des Workshops „Denn sie wissen nicht, was sie tun“. Hierfür hat sie neben der Auseinandersetzung im Unterricht die gestrige Werkeinführung zu Pendereckis Lukaspassion durch Ulf Pankoke inspiriert. Komponist, Musik und Vorstellung haben sie begeistert und nun kann der Funke auch in die Finger und auf die Leinwände überspringen. Los geht’s, das Material liegt bereit, die Sonne scheint erwartungsvoll durchs Fenster. Aus großen Flaschen kann sich mit Acrylfarbe versorgt werden. „Ich trau mich immer nicht, anzufangen“, wird sich zunächst beschwert, doch die Hemmungen sind schnell überwunden.

Erster Tipp von Appold: die über 30x50cm große Leinwand grundieren und großflächig arbeiten, damit die Ausstellungsbesucher auch von weitem etwas erkennen und das Werk innerhalb der sechs Stunden Workshopzeit auch Vollendung findet. Dieser Tag ist gleichzeitig eine gute Vorbereitung aufs Abitur, zeigt er den Schülern doch, wie viel sie in welcher Zeit schaffen.

Einen ersten Anstrich bekommen nicht nur die Leinwände: „Hätte ich mal nicht diese Hose angezogen… geht das wieder raus?“ Schnell werden schützende Kittel aus Müllbeuteln geschnitten.

Ab und zu schauen die Schüler auf ihre Skizzen in dicken Kunstmappen, die in zwei Jahren Oberstufe zu Unterrichtsthemen entstanden und stetig gewachsen sind. Ihre beeindruckende Vielfalt zeigt, wie viel Kreativität in den jungen Künstlern steckt, von denen einige nach dem Abitur künstlerische Laufbahnen einschlagen wollen.

11:00 Uhr. Die ersten Ergebnisse stehen oder sind schon gut zu erahnen. Die Stimmung ist entspannt, fröhlich, trotz Abiturprüfungen in drei Wochen, man unterhält sich beim Malen, lobt sich gegenseitig, lacht, die Tür steht offen und Freunde kommen in ihren Pausen vorbei. Uwe Appold und Frau Dombrowski haben einen guten Draht zu den Schülern, ihre Anregungen werden gern angenommen und können auch mal offen diskutiert werden. „Was denkst du selbst?“, ist oft Appolds erste Frage. Seine Wertschätzung und Verbesserungsvorschläge vom Fach kommen gut an.

Eine Schülerin fragt sich, ob ihre Botschaft gut vermittelt wird. Soll sie zusätzlich Worte einfügen oder nicht? „So ist das Bild schon konnotiert, das wird schwierig mit deiner Botschaft“, meint Uwe Appold. Die Kreidestriche werden noch einmal mit einem sauberen Pinsel und Wasser entfernt und alles wirkt wieder anders, der Prozess läuft, es wird neu überlegt und bleibt spannend.

Uwe Appold und eine Schülerin stehen mit kritischem Blick, die Köpfe zusammengesteckt, betrachten ihr an die Tafel gelehntes Bild aus einiger Entfernung, tauschen Worte, deuten mit dem Finger, fachsimpeln. „Das ist fertig“, nickt Appold und legt dann den Kopf schief: „An der Seite ist noch viel Platz, da könnte noch was hin… Wie wär’s mit Text, der Titel, zu lesen von der Seite?“ Währenddessen überlegt eine andere Künstlerin: „Da fehlt noch was, oder? Was Blaues?“ – „Ich würde hier eher den Arm besser herausarbeiten, heller machen“, meint Uwe Appold dazu. Ab und zu erklingt ein Föhn, die ersten Schichten sollen schneller trocknen, damit weitere folgen können.

„Super, Motiv und Struktur sind klar, jetzt ran, mutig!“, motiviert Frau Dombrowski einmal. Die Antwort ist ein unsicheres Lächeln. Da wird der Pinsel auch schon mal selbst in die Hand genommen, gegen einen Spachtel getauscht und demonstriert, wie schwungvoll und kühn letzterer sein kann.

Die Mittagspause kann sich heute jeder Schüler flexibel legen. Langsam ist Zeit für die Titelsuche. Mit Blick auf die Werke ihrer Kameraden werden kreativ Worte kombiniert, Anspielungen auf Sprichwörter und Werbekampagnen gemacht, aus einer chilenischen wird eine neuartige chinesische Quallenart – aber verstehen die Ausstellungsbesucher die Anspielung auch, wenn sie sehen, dass die Qualle eigentlich eine Plastiktüte ist?

Eine Schülerin glaubt überhaupt nicht weiterzukommen, da hilft eine andere Technik als Lösung: über die Terrassentür des Raumes raus in den sonnigen Hof und Farben über einen Teil der Leinwand laufen lassen. Die Wirkung ist eindrucksvoll, findet nicht nur auch Anna-Kristina Bauers Kamera, die die Schüler in ihrem künstlerischen Prozess heute begleitet. Die angesprochene Schülerin lächelt verhalten, aber stolz und nimmt ihr Werk für die weitere Bearbeitung zurück auf ihren Platz.

Noch zwei Stunden Zeit, doch die ersten sind fertig. Was nun? Kein Problem, ein leeres Blatt ist schnell besorgt und es kann sich neu ausgetobt werden. Es wird abstrakt, die Farbe spritzt nur so vom teils geschleuderten Pinsel.

Die Schwierigkeit ein Ende zu finden meistern die Schüler souverän, irgendwann ist auch mal Schluss, ein Bild ist fertig und jeder zusätzliche Farbstrich wäre zu viel.

In der gemeinsamen Auswertungsrunde zeigt sich: das war ein gelungener Workshop! Die hoch motivierten Schüler hatten Freude und schauen stolz auf ihre Ergebnisse. Ob Konflikte in menschlichen Beziehungen, politische Themen oder Autobiografisches, „Denn sie wissen nicht, was sie tun“ hat in jedem etwas zum Klingen gebracht. Auch Uwe Appold ist zufrieden, nickt anerkennend und freut sich auf die baldige Dialogausstellung in St. Johannis Lüneburg zusammen mit den Werken von Schülern der Johannes-Rabeler-Schule.

Maria Lendel, PASSIO Projektassistenz

Manou Freckmann

Faceless „Leader“

Faceless „leader“ bezieht sich nicht nur auf die aktuelle politische Situation in Amerika, sondern auf jegliche Form von gesichtsloser und manipulativer Regierung. Wer sich gegen Freiheit von Meinung und Presse stellt, stellt sich gegen demokratische Grundsätze. Der „American Dream“ steht in der Realität nicht mehr für gleiche Chancen für alle, sondern für die Überlegenheit der weißen Bevölkerung Amerikas.

Nicht nur die Amerikaner, sondern wir alle haben die Aufgabe, die Demokratie und Grundrechte am Leben zu halten sowie Freiheit und Gleichheit zu stärken.

Rachel Grimm

Smoking kills!

Heutzutage konsumieren immer mehr Minderjährige illegale Drogen. Dies ist nicht nur verboten und schädlich, sondern verdammt gefährlich. „Denn sie wissen nicht, was sie tun“. Mein Bild verdeutlicht den Drogenmissbrauch und zeigt die Gefahr des Rauchens.

Anne Heidinger

Despair

Mein Werk handelt von der Verzweiflung Jugendlicher, welche mit ihren Gedanken, negativen Gefühlen und Problemen alleine gelassen werden und selber damit umgehen müssen.
Die Besonderheit ist vielleicht, dass dieses Bild zwei Seiten von dem Zitat „Sie wissen nicht, was sie tun“ darstellt. Einerseits sagt es aus, dass die Jugendlichen in solchen Situationen nicht wissen, was sie tun sollen, auf der anderen Seite geht es primär an die Eltern oder nahestehende Personen, die nicht wissen, was ihre Kinder tun oder wie es ihnen geht.
Das Bild zeigt einen Moment an dem die Verzweiflung ihren Höhepunkt erreicht hat, es wird alles zu viel … es ergibt sich ein Gefühl von Ohnmacht.

Ronja Kuchler

EinFluss der Gewalt

Der Titel soll durch seine Schreibweise bewusst zwei Interpretationen zulassen. Thema des Bildes ist der Einfluss von Krieg und seine Auswirkung auf einzelne Personen.
Der Fluss an Gewalt im Krieg ist unvorstellbar groß. Häufig wird nicht über die vielen direkten und indirekten betroffenen Opfer nachgedacht. Im Vordergrund des Krieges stehen die verschiedenen Parteien und ihre Ansichten. Was für traumatische Erfahrungen aber durch den Krieg in einer Vielzahl an Individuen ausgelöst wird, ist schwierig nachzuvollziehen.

Janina Lindemann

Hoffnung ?

Mein Werk beschäftigt sich mit unterschiedlichen Aspekten. Die Farbwahl rot, gelb, grün vermittelt ein Gefühl der Hoffnung, das Kreuz steht für den Glauben. Zusätzlich finden sich noch einzelne Noten (-linien) und Wellenlinien, die auf die Lukaspassion und auf die Musik als etwas Fröhliches und Ausdrucksstarkes verweisen sollen.

Dagegen habe ich die Begriffe Fanatismus, Rassismus und Ignoranz gestellt, die darauf verweisen, dass gerade in heutiger Zeit Glaube oft in Fanatismus ausufert, dass die heutige Gesellschaft sich über den Rest der Welt stellt und sich ignorant gegenüber den Weltgeschehnissen zeigt. Und aus diesen Kontrasten ergibt sich schlussendlich die Frage: Gibt es Hoffnung für uns und diese Welt und finden wir Halt im Glauben?

Marisa Lueder

Mehr bringt mehr?

Die Inspiration für das Bild waren einige Personen aus meinem Umfeld, welche selbst wegen ein bisschen Halskratzen eine Tablette schlucken, ohne sich darüber Gedanken zu machen, welche Nebenwirkungen diese haben können und welchen Schaden sie ihrem Körper damit zufügen.
Meine Absicht ist, die Frage „Mehr bringt mehr?“ in den Raum zu stellen, sodass man sich selbst fragen soll, ob diese Art von Gesundheitsförderung wirklich „gesund“ ist.

Merit Meurers

Arroganz

Mithilfe experimenteller Techniken für die Struktur des natürlichen Schädels, der Tod darstellt, wird zusammen mit den kalten Farben eine unangenehme Stimmung erzeugt. Das Werk soll darauf aufmerksam machen, was Wörter und Beleidigungen, ausgehend von der Arroganz, ausmachen. Durch die angedeutete Dornenkrone soll auch Leid assoziiert werden.

Vivien Nguyen

Einfach mal abschalten

Heutzutage besitzen die meisten Menschen ein Smartphone. Besonders Kinder und Jugendliche nutzen ihre Smartphones suchtartig. Diverse Apps und das Internet bieten jederzeit Unterhaltung.
Mein Werk stellt eine Situation dar, wie sie täglich tausende Male in Deutschland passiert: Ein Paar sitzt beim Essen und sie starren auf ihr Handy. Die letzten Tweets auf Twitter, Whatsapp-Nachrichten und Eilmeldungen sind wichtiger als der Mensch gegenüber. Mit meinem Bild möchte ich auf die fehlende direkte Kommunikation zwischen den Menschen aufmerksam machen.

Carla Nikolaus

Müll Medusa

Wir alle verbrauchen Unmengen an Plastik, das in den Meeren landet. Dabei wissen viele nicht, was sie damit anrichten. Der Müll findet Einzug in die Nahrungskette der Meerestiere und landet so letztendlich auf unseren eigenen Tellern. Außerdem zerstört er den Lebensraum vieler Arten und verdrängt diese von unserem Planeten, was ich in diesem Bild darstellen möchte. Erst auf den zweiten Blick ist zu erkennen, dass die augenscheinliche Schönheit der „Quallen“ trügerisch ist, denn es sind Plastiktüten, die dem Betrachter jedoch ein falsches Bild von einem scheinbar natürlichen Ökosystem vermitteln.

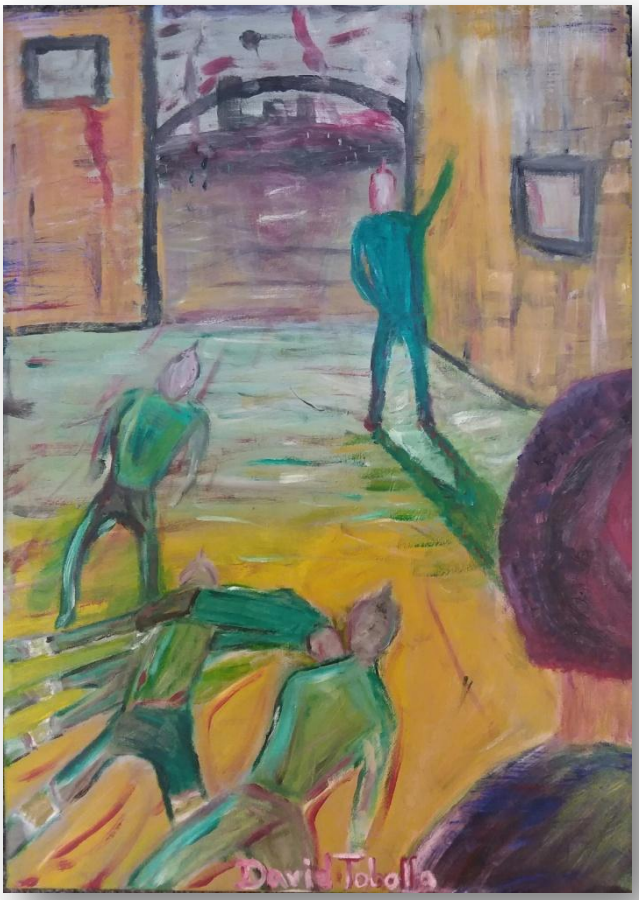
Sarah Rosiny

Glauben zu Wissen

Man glaubt zu wissen, was man tut, aber weiß man es wirklich? Worin können wir uns letztendlich sicher sein? Glauben wir, um nicht ständig alles anzuzweifeln, um eine endgültige Antwort zu bekommen? Woran glaubst du? Was weißt du? Glaube gibt uns Mut und Kraft. Wissen öffnet uns die Welt. Hör nie auf zu glauben! Bleib stets offen etwas zu lernen! Du kannst erst etwas wissen wenn du auch daran glaubst. Aber du brauchst kein Wissen, um an etwas zu glauben, oder nicht?

David Tobolla

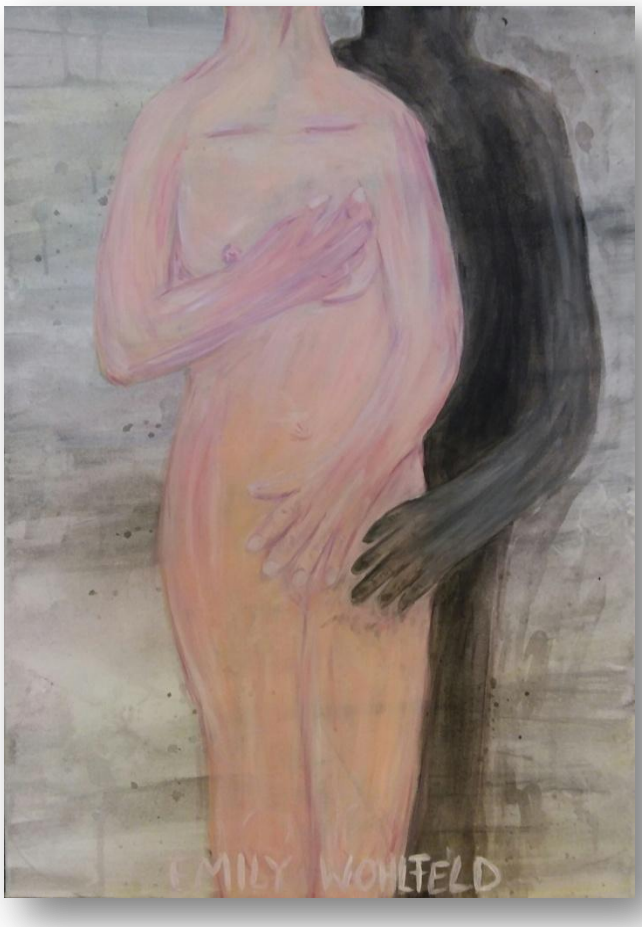
Hoffnung ist das letzte was stirbt



Thema meines Bildes ist einerseits das untätige, bloße Zuschauen vieler Menschen in Konflikt- und Gefahrensituationen. Viele Menschen beobachten nur, greifen aber nicht ein - oft auch aus der Unsicherheit, selbst Opfer zu werden.
Gleichzeitig gibt es aber auch immer wieder Menschen, die in diesen Situationen eingreifen und sich um die kümmern, die sonst zurückgelassen würden.

Emily Wohlfeld

Mach kaputt,
was dich kaputt macht



Thema des Werkes sind manipulative, missbräuchliche Beziehungen mit sich selbst bzw. zu einer anderen Person. Es soll darauf aufmerksam machen, dass das Loslösen von der anderen Person nicht immer möglich oder leicht ist, aber auch, dass man sich selbst manchmal im Weg steht und schadet.

Johannes-Rabeler-Schule

Förderschule mit dem
Schwerpunkt Lernen

Leben in Bildern

Workshop, Klappe die zweite! Heute in der Johannes-Rabeler-Schule Lüneburg. Um 10.00 Uhr erwartet Künstler Uwe Appold bereits die 12 Schülerinnen und Schüler des künstlerisch-musikalischen Wahlpflichtkurses von Herrn Spöhrer. Bevor es an die bereitgestellten Leinwände geht, stellt sich zunächst die Frage: Was kann ich malen? Gesprächsstoff gibt es genug. „Was hat euch berührt, hat was mit euch zu tun? Womit möchtet ihr euch in euren Bildern auseinandersetzen?“, fragt Appold, als die Schüler von ihrer Beschäftigung mit der Passionsthematik und Pendereckis Werk berichten. Eine Werkeinführung durch Ulf Pankoke über die Musik der Lukaspassion hat die Schüler zusätzlich inspiriert. Sehr sogar: „Du hast die Lukaspassion dreimal durchgehört?“, fragt Appold überrascht und mit Anerkennung in der Stimme. „Klar“, bestätigt der angesprochene Schüler, „und ich finde, dass sie morgens viel heller klang als abends, gar nicht mal so gruselig, wie ich erst fand“.

Uwe Appold hört aufmerksam zu und gibt individuell Impulse, bis jeder eine Vorstellung davon hat, was er zum Workshop-Thema „Denn sie wissen nicht, was sie tun“ auf seiner Leinwand darstellen möchte. „Oder ihr stellt das komplette Gegenteil dar“, schlägt Appold vor und erweitert damit den Themenkreis. „Wichtig ist, dass ihr Lust habt auf das, was ihr malt.“

Dann geht es los. Appold und Spöhrer helfen dabei gestalterische Ideen umzusetzen und weiterzuentwickeln. Im Unterricht haben die Schüler bereits den Farbkreis besprochen, überlegt, welche Farben mit welchen Emotionen für jeden persönlich in Verbindung stehen und in praktischen Übungen Ausdrucksmöglichkeiten erprobt. Gestalterische Tipps gibt Uwe Appold mitunter auf sehr anschauliche Weise. „Neuer Versuch“, sagt er und zieht ein Stück Kreide über das Bild eines Schülers. Der kennt die Methode schon und weiß, dass er die Spuren jederzeit mit einem feuchten Tuch wieder wegwischen kann. Aber zunächst sind sie da, lassen einen Eindruck entstehen, wie es weitergehen könnte. Ein paar Vorschläge wurden schon verworfen… Endlich hellt sich die Miene des Jungen auf. Ein Wort steht dort, und diesmal ist es passend und wird, vom Schüler bearbeitet, Teil des Werkes bleiben.

11.30 Uhr. Ein Schüler blickt seufzend auf das Bild seiner Nachbarin, das schon weiter vorangeschritten zu sein scheint als seines. „Mach in deinem Tempo“, beschwichtigt ihn Spöhrer, „es kommt gar nicht darauf an, schnell fertig zu werden.“ Malerei ist ein Prozess, der Zeit braucht, man entwickelt sich, wächst rein. „Dieser Linie würde ich jetzt etwas entgegensetzen“, rät Appold einem Schüler und erntet zunächst einen verständnislosen Blick. „Eine Figur, die in die Gegenrichtung führt. Das gibt deinem Thema noch stärker Ausdruck.“ – „Wirklich? So schräg drüber? Nee, ich weiß nicht. Sieht das nicht blöd aus…“ Der Maler und Bildhauer schmunzelt, sagt aber nichts mehr und überlässt ihn zunächst sich und der gestalterischen Suche.

Manchmal wandelt sich im Entstehungsprozess sogar die gesamte Tongebung eines Bildes. Zufrieden schaut einer der jungen Künstler auf die Grün- und Grautöne, die statt des Rots nun sein Werk dominieren. „Es war vorher einfach noch nicht fertig“, sind sich Appold und Spöhrer einig. Hinweise müssen natürlich nicht angenommen werden, das Lächeln des Schülers verrät aber, dass dies letztendlich eine gute Idee war. Ein anderes Bild nimmt im Verlauf des Workshops durch warme, strahlende Farbtöne an Helligkeit zu. Aber auch eine einzige Pinselberührung macht den Unterschied. „Ich will einen hellen Punkt setzen, aber wohin im Bild?“ wird zur Schlüsselfrage, die die Zeit nimmt, die sie braucht und deren Antwort schließlich das Werk vollendet.

Stilistisch lassen sich abstrakte wie figürliche Elemente in den Bildern finden (eines weckt sogar Assoziationen zu Munchs *Der Schrei*). Auch bei der technischen Umsetzung beweisen die Schülerinnen und Schüler Kreativität. Pinsel? – Bei einer Schülerin erzielt ein Wattebausch eher die gesuchte Wirkung.

Pause macht jeder individuell. „Das gibt neue Kraft und auch Inspiration, wenn sie kurz Abstand zu ihrem Werk nehmen, die Bilder der anderen betrachten und mit ihren Freunden darüber quatschen können“, erklärt Spöhrer. Insgesamt ist Bewegung im Raum, die Stimmung ist locker und immer wieder schauen auch Neugierige zur Tür herein. „Ihr seid ja alle voll die Künstler!“, staunt ein Mitschüler.

„Puuuh…“ Eine Schülerin atmet hörbar aus und lässt sich auf einen Stuhl fallen. „So langsam krieg‘ ich Hunger.“ Tatsächlich ist es schon 13.00 Uhr und im Raum wird spürbar, dass die Konzentration allmählich nachlässt. Umso begeisterter wird Herr Spöhrers Ankündigung „Pizza für alle!“ angenommen. Nach der gemeinsamen Mittagspause findet noch hier und da ein Pinselstrich seinen Weg auf eine Leinwand, dann stehen die vollendeten Werke. „Jetzt würde ich nichts mehr daran machen“, rät Uwe Appold dem Schüler, der sich zunächst nicht recht getraut hatte, Linien in Gegenbewegung zu setzen, und nun ganz im Spiel mit Farben und Formen aufgegangen ist.

Und wie sollen die neuen Werke heißen? „Mein Bild hat keinen Titel“, verkündet eine Schülerin. „Ok“, nickt Appold, „auch das ist eine Aussage.“ Dann kommt ihm eine Idee: „Was hältst du aber davon, deine Gedanken zu ihm drunter zu schreiben? Das muss nicht genau sein, aber in Stichworten. Dann kannst du etwas über dein Bild sagen, und dennoch kann man sich als Betrachter eigene Gedanken machen und selbst interpretieren.“ Eine gute Idee, finden auch die anderen Schüler. Lehrer und Bildhauer helfen dabei, die passenden Schlagwörter zu wählen.

Am Schluss schaut sogar die Direktorin Frau Christmann neugierig vorbei. „Ich wollte doch mal schauen, wie’s gelaufen ist“, lächelt sie und staunt nicht schlecht über die entstandenen Werke.

Zeit für eine Abschlussrunde. Stolz schauen die Schüler auf ihre zwölf nebeneinander aufgestellten, sehr unterschiedlichen Bilder. Gemeinsam haben diese ihre Intensität, mit der sie jeweils ein Stück ihrer Schaffer widerspiegeln. „Lasst uns jeder über das Werk eines anderen sprechen“, schlägt Appold vor und ist beeindruckt, wie reflektiert und wertschätzend die Schüler diese Aufgabe erfüllen.

Anschließend Ortswechsel: Mit den Bildern geht es in die St. Johanniskirche. Dort stehen bereits, großformatige, sieben Kreuze. „Krass, wer hat die denn gemalt?“ – „Na Uwe Appold.“ – „Wer?!“, erklingen erstaunte Dialoge von den Schülern, die in ihrem Workshopleiter erstmalig bewusst den Künstler sehen. In einem Rundgang lässt dieser seine begeisterten Zuhörer anschaulich an seinen Gedanken zu seinen Werken teilhaben.

Schon 15.00 Uhr, das offizielle Workshopende ist erreicht, wer kann, bleibt noch zum Aufräumen. Man bedankt sich gegenseitig für den tollen Workshop. „Solche Projekte sind außerdem eine super Chance für unsere Schüler, an Kunst und Kultur direkt teilzuhaben und diese nicht nur zu konsumieren, weil sie von außen präsentiert werden“, betont Christmann die Bedeutung dieses besonderen Tages. „Und ich treffe selten so eine engagierte Schule, vielen Dank!“, gratuliert Appold und schüttelt Spöhrer und Christmann die Hand. Er ahnt noch nicht, dass zusätzlich, quasi über Nacht, ein Ausstellungskatalog für die Dialogausstellung entstehen wird. „Bis morgen!“, rufen die Schüler von allen Seiten, denn dann sind endlich die in einheitlichem Format gestalteten Bilder beider Lüneburger Workshops zusammen mit den Werken Uwe Appolds zu sehen.

Die Frage, ob der Workshop gelungen ist, erübrigt sich, schaut man in Herrn Spöhrers freudiges Gesicht. „Ich muss jetzt mal den Kunstdidaktiker Gert Selle zitieren“, lächelt er verschmitzt, „der meint, dass ein guter Kunstunterricht die Schüler anregen und befähigen müsse, eine Erfahrung in die ihr angemessene Form zu transformieren. Ich finde, das ist hier total gelungen. Die Schülerinnen und Schüler haben Situationen und Emotionen aus der Passionsgeschichte und Pendereckis Musik als Impulse genommen und Mittel gefunden, Erfahrungen, Gefühle oder Situationen, die sie erlebt haben, damit zu verbinden und künstlerisch darzustellen.“ Und zwar eigenständig, das ist Spöhrer wichtig. „Die ‚Einschränkung‘ durch das Leinwandformat und das Material Acrylfarbe gibt Struktur und Halt, und Herrn Appolds und meine Vorschläge sollten keinem etwas vorschreiben, sondern Ideen geben, was man wie noch stärker ausdrücken könnte.“

Maria Lendel, PASSIO Projektassistenz

Greta Anderfuhr

Das letzte Ma(h)l

Angst, schreien, Trauer
Grau/aufgeben

Marius Behr

Einsamer Fluss

Abschied und Vergebung
Grün

Nico Fernando Jaax

Himmelsschein

Gebet
Hoffnung – Zweifel
Licht/ Himmel

Chrisopher Pascal Märtensson

Vertrauen

Rot das Vertrauen in Freunde und Familie
Gelb das Verstehen mit Freunden
Vertrauen schaffen

Leon Fotin

Wut

Streit und Ärger
Rot passt zum Streit

Andre van Hettinga

Einsamkeit

Einsamkeit – Licht

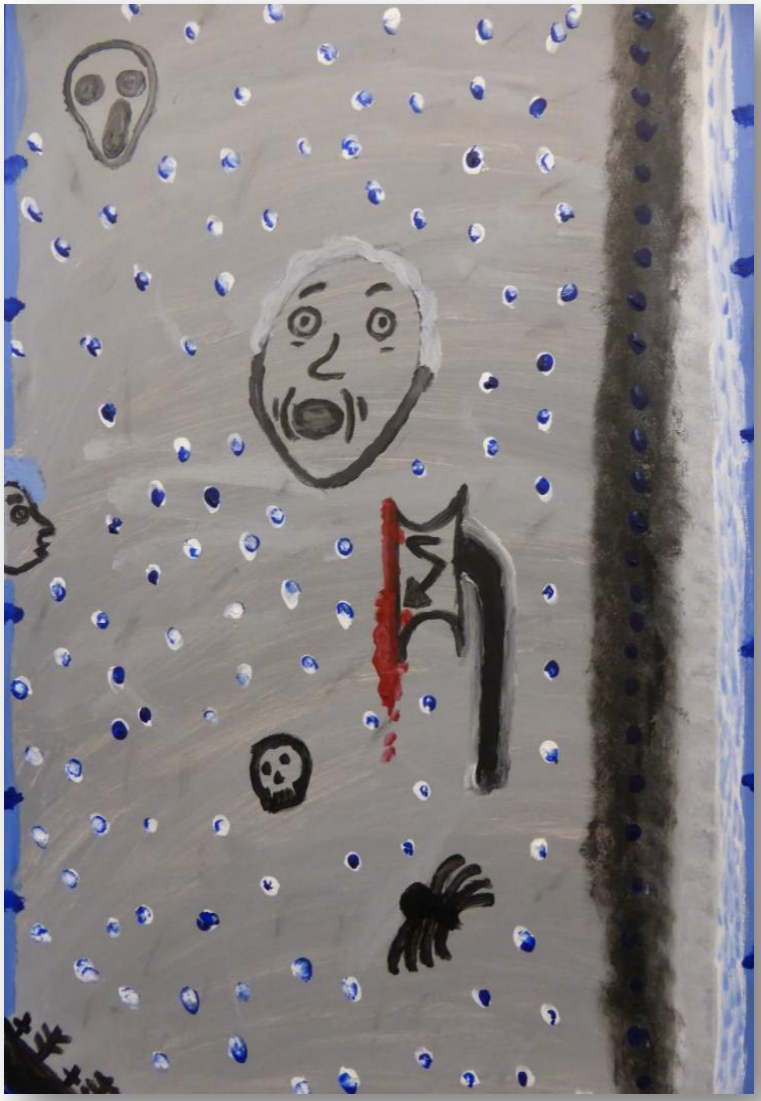
Kim-Michelle Klein

Einsamkeit

Schwarz
Einsamkeit ist Dunkelheit
gruselig
Licht ist die Freiheit

Janina Thiemann

Die Angst



Grau - Angst und Schrei
Schwarz – Schmerz
Blau – Kälte
Weiß – Leere und Freiheit

Samuel Joel Krüger

Warten auf Gottes Vergebung

Kreuz
Christentum Jesus Tod
Rot – Blut, Leiden und Trauer
Blau - Gott

Anna-Lena Michalski

Ohne Titel

Rot – Wut und Selbstverletzung
Erfahrung erleben
Schwarz – Trauer und Dunkelheit
Hellrot ist Hoffnung!

Manisha Saini

Ambivalenz

Grün ist positiv -
Vergebung und verzeihen
auf das Gute/ Positive sehen

Jacob Krohn

Der Tod

Kreuz/ Jesu Tod
Schwarz – Tod und Dunkelheit
Rot - Blut

SIE WUSSTEN, WAS SIE TUN

Nicht nur die Amerikaner, sondern wir alle haben die Aufgabe, die Demokratie und Grundrechte am Leben zu halten, sowie Freiheit und Gleichheit zu stärken.

Manou Freckmann

Malworkshops mit Jugendlichen sind immer wieder überraschend, erst recht, wenn es sich um so ein schwieriges Themenfeld wie die Passionsthematik handelt. Wenn dann noch zeitgenössische Musik dazu kommt, in deren Struktur, Aufbau, Metrik und Harmonik es sich einzuarbeiten gilt, sind die Ergebnisse nicht vorherseh- und kalkulierbar. Ist doch das Passionsgeschehen schwer nachzuvollziehen; vom „Kreuzige ihn“ bis zur österlichen Auferstehung ist es ein weiter Weg zwischen Glauben und Zweifel. Wie würden die Jugendlichen auf den Halbsatz aus dem ersten vom Kreuz gesprochenen Wort reagieren: „…denn sie wissen nicht, was sie tun“? Würden sie in der Lage sein, darin eigene Positionen zu reflektieren, subjektives Gefühlserleben zu thematisieren? Würden sie über die malerische Versprachlichung zu Blickwinkeln auf Inhalte ihrer eigenen Biographie kommen? Wäre das Thema wirklich in der Lage, gesellschaftliche Zusammenhänge aufzuzeigen? Diese und andere Fragen standen im Vordergrund, als ich mich wiederholt nach Lüneburg aufmachte, um mit den Jugendlichen zu arbeiten.

Ich fand alle gut vorbereitet auf die Malprozesse vor. Ob die Werkeinführung in Pendereckis Oratorium durch Ulf Pankoke, die kollegialen Hinführungen des Kunstleistungskurses durch Katherine Dombrowski am Johanneum oder Stephan Spöhrer an der Johannes-Rabeler-Schule: Die Saat war ausgebracht, nun galt es, sie gemeinsam keimen und wurzeln zu lassen. Teamteaching war angesagt. Die Informationsphase konnte fließend in die Differenzierungsphase übergehen, besondere Interessenschwerpunkte der Jugendlichen wurden im Dialog heraus gearbeitet. Mich überraschten im Kunstleistungskurs die professionell angelegten Arbeitsbücher und die Vorentwürfe für die geplanten Bilder ebenso wie die Themenvielfalt: konsumieren, allein gelassen werden, Krieg, Gewalt, Fanatismus, Beleidigungen durch Arroganz, Whatsapp, Umweltzerstörung, Glaube/wissen, gaffen, Beziehungen. Das waren Themen, die mich in den Entwürfen ansprangen. Optimierungsversuche, experimentelle Einbeziehungen von Form- und Farblehre, Symbolik. Dann und wann Schrift als Ausdrucksmittel im Bild. Intensive Diskussionen, Gewissheit und Zweifel sähen. Tastend suchen, Ideen verwerfen, zögernd finden, die ganze Krisenpalette der Kreativität. Irgendwann: Sich freuen.

Die Gruppe der Jugendlichen der Johannes-Rabeler-Schule hatten Verständigungsskizzen erarbeitet, in denen die ausgesuchten Themen in Ansätzen verankert waren. Stephan Spöhrers Idee, den Farbkreis als Dialoggrundlage zu verwenden, war ein pädagogischer Glücksfall. In meinen Beratungsgesprächen konnte ich sofort in die Wirkung von Farben einsteigen, noch bevor beabsichtigte Formen ausdifferenziert worden waren. So konnte der Weg zum Thema verhältnismäßig kurz sein, verblüfft hatte mich auch hier die Gedankendichte, die die Jugendlichen stichwortartig ausdrückten: Angst, schreien, Trauer; Abschied, Vergebung; Gebet, Hoffnung, Zweifel; Vertrauen schaffen; Streit, Ärger; Einsamkeit, Licht; Dunkelheit; Schmerz, Kälte, Leere; Leiden, Trauer; Wut, Selbstverletzung; Vergebung, verzeihen; Tod und Dunkelheit. Sehr bewegt hat mich das Stephan Spöhrer und mir geschenkte Vertrauen, die biographischen Momente in den Bildern haben mich teilweise erschüttert. Beglückend empfand ich die Hinweise der Jugendlichen auf die Musik von Krzysztof Penderecki, für mich ein Zeichen, dass es gelungen war, die beiden engen Schwestern Musik und Malerei in den Workshop zu transformieren.

Gemeinsam haben wir die Zusammenstellung der Bilder für die geplante Ausstellung ausgesucht. Bei der Vernissage mit allen Bildern in St. Johannis wurde der Wunsch geäußert, auch weiterhin zusammen zu arbeiten. Ich bin überzeugt, dass schulübergreifende Projekte eine Zukunft haben und für alle Beteiligten eine nachhaltige Wirkung erzeugen vermögen. Gerne wäre ich wieder dabei.

Uwe Appold